

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
1/2-jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonade
zeile oder deren Raum 16 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. H., Rathausstraße Nr. 14.
Telephon Nr. 41.
Notations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breidenheim, Dekenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jekstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurod, Nordensdorf, Rombach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wüddersheim, Wüddersheim.

Nr. 125.

Samstag, den 20. Oktober 1917.

Postleitzahl:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 655.

Bekanntmachung

Nr. L. 1500/3. 17. R. H. A.

betreffend Beschlagnahme, Veräußerung, Verwendung und Meldepflicht von pflanzlichen Gerbstoffauszügen und künstlichen Gerbstoffen.

Vom 19. Oktober 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlich Preussischen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverfügungen nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht und Pflicht zur Führung eines Lagerbuches nach § 5 der Bekanntmachung über Auskunftsfrist vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlag werden.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden betroffen:

- a) die Auszüge aus pflanzlichen Gerbstoffen jeder Art;
 - b) die künstlichen Gerbstoffe.
- Als künstliche Gerbstoffe im Sinne dieser Bekanntmachung gelten alle nicht rein pflanzlichen und rein tierischen Gerbstoffe, insbesondere: Sulfidgerbstoffe, Alkaloide, Acetate und dergleichen.

§ 2.

Beschlagnahme.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

§ 3.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.

Ausnahmen.

Trotz der Beschlagnahme sind alle Veränderungen und Veräußerungen zulässig, die auf Grund der nachfolgenden Bestimmungen oder mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums erfolgen.

§ 5.

Veräußerung und Verwendungserlaubnis.

- Trotz der Beschlagnahme ist unbeschadet der sonst bestehenden Bestimmungen oder besonderer Anordnungen der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums gestattet:
1. die Veräußerung und Lieferung an und durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin W 9, Budapester Str. 11/12, und die Verwendung der durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung bezogenen beschlagnahmten Gegenstände zur Herstellung von Leder im eigenen Betriebe;
 2. die Verwendung der aus pflanzlichen Gerbstoffen gewonnenen Gerbstoffe von weniger als 100 Bg. Dichtigkeit zur Herstellung von Leder im eigenen Betriebe;
 3. die Veräußerung, Lieferung und Verwendung von Chromolosen und gewöhnlichem Alaun;
 4. die Verwendung der am 19. Oktober 1917 nachweislich im Besitze der Gerbereien oder Lederzurichtereien befindlichen, von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände, soweit nicht die Bekanntmachung Nr. Ch. II. 1588/10, 15. R. H. A. (Verbot künstlicher Beschwerung von Leder) es verbietet;

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite-schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder sonst ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflückung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwider-handelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erteilt oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer vorsätzlich die Einsicht in die Geschäftsbriefe oder Geschäfts-bücher oder die Beschlagnahme oder Unternehmung der Betriebs-einrichtungen oder Räume verweigert, oder wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft; auch können Verurteilte, die verschwiegen worden sind, im Urteil als dem Strafe-fallen erstarkt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Auskunfts-pflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Auskunft zu der er auf Grund dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unter-läßt, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

5. Die Veräußerung und Lieferung der unter § 1 b fallen-den Stoffe an andere Abnehmer als Gerbereien oder Lederzurichtereien.

§ 6.

Meldepflicht.

Das Leder-Zuweisungs-Amt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums ist berechtigt, nach Rah-gabe der Bekanntmachung über Auskunftsfrist vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) jederzeit Auskünfte über die von der Be-kanntmachung betroffenen Gegenstände zu verlangen.

§ 7.

Anträge und Anzeigen.

Anträge und Anzeigen sind ausschließlich an das Leder-Zuwei-sungs-Amt, Berlin W 9, Budapester Str. 11 zu richten, von wel-chem auch die Bordrücke für Antrags-, Erlaubnis- und Melde-scheine zu beziehen sind.

§ 8.

Inkrafttreten.

Die Bekanntmachung tritt mit dem 19. Oktober 1917 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Bekanntmachung Nr. Ch. II. 1000/4. 16. R. H. A. betreffend Verbot der Extraktion von Gerbinden, vom 1. Juni 1916 außer Kraft.

Frankfurt a. M., Mainz, den 19. Oktober 1917.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee-korps.
Der Gouverneur der Festung Mainz.

Nr. 656.

Bekanntmachung

Nr. Pa. 1500/2. 17. R. H. A.

betreffend Beschlagnahme von Holzzeilstoff und Strohzeilstoff.

Vom 18. Oktober 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Ersuchen des Königlich Preussischen Kriegsministeriums hiermit zur allgemeinen Kenntnis ge-bracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegs-bedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Per-sonen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlag werden.

§ 1.

Beschlagnahme.

Beschlagnahme werden hiermit alle vorhandenen und zukünftig hergestellten oder eingeführten Mengen von Holzzeilstoff und Strohzeilstoff.

§ 2.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 3.

Lieferungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung von Holzzeilstoff und Strohzeilstoff gegen einen Bezugsschein der Zellstoff-Verteilungsstelle in Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 1, gestattet. Bis zum 1. Dezember 1917 ist die Veräußerung und Lieferung von Holzzeilstoff und Strohzeilstoff auch ohne Bezugsschein erlaubt.

§ 4.

Verarbeitungserlaubnis.

Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung derjenigen Mengen Holzzeilstoff und Strohzeilstoff gestattet, für welche ein Be-zugsschein (§ 3) vorliegt oder deren Verarbeitung aus eigenen Be-ständen des Bearbeiters durch einen Verarbeitungsschein der Zellstoff-Verteilungsstelle erlaubt worden ist. Die Verarbeitung darf nur unter den von der Zellstoff-Verteilungsstelle vorgeschrie-benen Bedingungen erfolgen.

Auch ohne Bezugsschein oder Verarbeitungsschein ist die einmässige Verarbeitung derjenigen Mengen Holzzeilstoff oder Strohzeilstoff gestattet, welche der Hälfte der vom 1. Juli bis 30. September 1917 verarbeiteten Zellstoffmenge entspricht.

§ 5.

Ausnahmen.

Anträge auf Bewilligung von Ausnahmen von den Bestim-mungen dieser Bekanntmachung sind eingehend zu begründen und bei der Zellstoff-Verteilungsstelle in Charlottenburg, Joachimsthaler Str. 1, einzureichen. Die Entscheidung trifft die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums.

§ 6.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 18. Oktober 1917 in Kraft.
Frankfurt a. M., Mainz, den 18. Oktober 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.
Der Gouverneur der Festung Mainz.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite-schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder sonst ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsge-schäft über ihn abschließt;
2. wer der Verpflückung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwider-handelt.

Auszug

aus der Verordnung über Höchstpreise für Hülsenfrüchte vom 24. Juli 1917.

(R. G. Bl. S. 653.)

§ 2.

Für die Bewertung der Hülsenfrüchte gelten folgende Grund-sätze:

- a) die Höchstpreise sind nur für beste, gesunde und trockene Hülsenfrüchte zu zahlen. Für kleine Erbsen dieser Beschaffenheit sind höchstens 68 Mark zu zahlen;
- b) für gute handelsübliche Durchschnittware ist zu zahlen: bei gelben und grünen Viktoriaerbsen sowie großen grauen Erbsen 65 Mark für den Doppelzentner, bei kleinen gelben, grünen und grauen Erbsen 63 Mark für den Doppelzentner, bei weißen, gelben und braunen Bohnen 75 Mark für den Doppelzentner, bei Lin-sen 80 Mark für den Doppelzentner;
- c) für Hülsenfrüchte von geringerer Beschaffenheit ist ent-sprechend weniger zu zahlen. Bei feuchten und bei käser- und madenhaltigen Hülsenfrüchten sind außer dem Minderwert die durch künstliche Trocknung und Bearbeitung entstehenden Kosten und Gewichtsverluste zu berücksichtigen.

§ 3.

Für die Bewertung ist die Beschaffenheit der Hülsenfrüchte bei der Ankunft an dem vom dem Erwerber bezeichneten Bestimmungs-orte maßgebend.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

A. Nr. II. Korn 505.

von Heimbürg.

Nr. 657.

Nach meiner Verfügung vom 13. Februar 1913 — Nr. I. 3. Sta. 15 — haben die Ortsbehörden (in Frankfurt a. M. das Po-lizei-Präsidium und in Wiesbaden der Magistrat) den zahlenden Kassen sofort direkt Mitteilung zu machen, sobald ein Verurtheil-ten-Empfänger verstorben oder verstorben ist. Sterbeurkunden dürfen hierbei bestimmungsgemäß nicht eingezogen werden. (Bergl. Verfügung vom 23. Dezember 1913 — Nr. I. 3. Sta. V. 264 —). In der letzten Zeit haben die Kassen jene Mitteilungen öfters nicht erhalten, weshalb ich auf die Beachtung der erwähnten Bestim-mungen erneut hinweisen möchte.

Wiesbaden, den 27. September 1917.

Der Regierungs-Präsident.

J. B. v. Geyss.

Wird zur Kenntnis der Magistrate und Gemeindevorstände ge-bracht.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1917.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

A. Nr. II. 10.825.

Nr. 658.

Die Stadt- und Gemeindefassen werden um baldige Einzah-lung der Kreissteuer für das 1. Halbjahr des laufenden Rech-nungsjahres auf unser Konto bei der Nassauischen Landesbank er-sucht.

Wiesbaden, den 16. Oktober 1917.

Die Kreisamtskassier.

Fischer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

Ab Ämtlich. Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schloß der Artilleriekampf vom Liebeschwem-mungsgebiet über bis zur Eusekern zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuerkraft am Abend und auf der ganzen Front heute morgen gesteigert.

Außer Erdungsgeschossen, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu In-fanteriekampfschlachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Feuerkampf nördlich von Solifons dehnte sich gestern fortgesetzt aus und war zeitweilig sehr heftig; er hielt auch nachts an. In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maasufer erreichte die Artillerieaktivität gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

10 feindliche Flugzeuge und 1 Jettiradiale sind gestern abge-schossen worden. Leutnant von Bülow brachte seinen 23. und Leu-tnant Boehme den 20. Gegner im Luftkampf zum Absterben.

Dunkeln wurde von unseren Fliegern erneut und mit er-kannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen. Zur Vergä-tung für die Bombenwürde feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die in französischen Operationsgebiet liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben beworfen. Größere Brände waren die Folge.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die auf der Insel Sworche noch Widerstand leistenden feind-lichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwältigt. Die Insel Orel ist damit völlig in unserer Hand.

Die Deute mehrte sich; gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingebracht.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Orel und im Riga-lischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Ge-schichte, die für uns günstig ausgingen. Ohne eigene Verluste wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Mehrere Luftschiffe bewarfen Bernau mit Bomben; große Brände brachen dort aus.

Auf der feindlichen Front lebte die Gefechtsaktivität beträcht-lich auf; vordringende Streifabteilungen der Russen wurden ver-trieben.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

— Auf Befehl des Kriegsamtes wurde hier eine Zusammenkunft der Bäckerbetriebe in die Wege geleitet.
— Im Hauptbahnhof wurde Mittwoch morgen ein Herr, der sich als Dr. phil. ausgab, dabei ertappt, als er eben ein ganzes Kilo besten in den Koffern verpacken ließ. Auf der Polizeiwache ergab sich, daß er außerdem Tee, Pfeffer, Pfefferkörner etc. aus dem Bahnhofsrestaurant gestohlen hatte.
— Auf dem Bahnhof wurde gestern früh der seit 4 Monaten aus Berlin flüchtige 45jährige Kaufmann Alfred Wille in dem Augenblick verhaftet, als er mit seiner Begleiterin den Schnellzug nach München besteigen wollte. Wille hatte einer Firma die Lieferung von Kaffern versprochen und dafür bereits 43 000 Mark erhalten, statt des Kaffers aber Zigaretten geschickt. Dann verschwand er. Aus seinem Versteck teilte er seinen Berliner Angehörigen mit, daß er, um nicht ins Gefängnis zu kommen, Selbstmord begehen würde. Seine Familie legte darauf Trauerkleidung an. — Im Besitz Wille's, der verschiedene Namen führte, wurden noch über 60 000 Mark vorgefunden.

Bad Hamburg o. d. H. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Herstellung ihres Sitzungssaales 3000 Mark. Ein Antrag eines Stadtverordneten auf Bewilligung von 13 000 Mark für den Zweck fand im Hinblick auf die Kriegszeit keine Annahme.
Mainz. Die Polizei geht gegen die Haushaltungen, die abends und nachts ihre Fenster brennen, Wohnungen gegen Fliegerangriffe nicht verdunkeln, mit außerordentlicher Strenge vor. Bisher wurden mehr als 140 Personen zur Anzeige gebracht, am Dienstag allein 75.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute vormittag am hiesigen Rheinufer bei der Ladung eines an der Landestelle der Köln-Düsseldorfer Boote vor Anker liegenden Schiffes. Als man eben eine schwere Last Vanneisen mittels eines an den Spieren des Hauptmastes befestigten Flaschenzugs von Land an Bord des Schiffes bringen wollte, brach der große Mast unter heftigen Krämpfen mitten entzwei, so daß die zwei mächtigen Spieren mit ihrer Last zu Boden stürzten. Hierbei wurde ein 26 Jahre alter Planter, der gerade erst tags zuvor vom Urlaub in seine Garnison nach Kassel zurückgekehrt war, so schwer getroffen, daß ihm ein Bein am Knie zerquetscht wurde. Der Verunglückte wurde nach dem Garnisonlazarett verbracht.

Griesheim a. M. Ein heiliger Arbeiter, dem man vorgebildet hatte, die Regierung würde die Gelder der Sparsamkeit beibehalten und anstatt zu Kriegsanleihen verwenden, hob darauf seine Ersparnisse in Höhe von 800 Mark ab und trug das Geld stets in seiner Brieftasche bei sich. Jetzt hat nun der „Vorsichtige“ die Tasche samt dem Gelde verloren. Der „ehrliche“ Finder hat sich noch nicht gemeldet.

Glimsheim (Hessen). Regier. Schmitt kauft für den Konsumnährband 6 Schweine und brachte sie vorfristigsmäßig zum Bahnverland. In Worms stellte sich heraus, daß von den 6 Schweinen 2 Schweine, und zwar die allerhöchsten, kurz vor verschwinden waren. Nachforschungen waren bis jetzt ohne Erfolg.

Oppenheim. 1500 Mark Geldstrafe für verbotene Hauschlachtungen erhielt ein Weinhändler von hier. Im Verlaufe des letzten Winters hatte er zuerst im Dezember ein Schwein und dann im Februar ein Schwein und ein Kalb schlachten lassen, ohne beim Kreisamt die erforderliche Genehmigung einzuholen.

Sammelt Brennstoffe! Sammelt Altmateriale! Sammelt Kaskanien!

Sammelstellen sind in jedem Orte durch die Herren Lehrer eingerichtet.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Vorwärts.

Ob der Sturm die Wolken jagt — in des Herbstes rauhem Walten, — vorwärts geht es unverzagt, — zielbewußt wird durchgehalten! — Vorwärts soll die Lösung sein, — werten auch des Sommers Kräfte, — in den Winter geht hinein — und durch ihn zum neuen Lenze.

Darum, die Ihr deutsch Euch nennt, — drauß und dran in tüchem Wagen, — daß Euch aus der Seele brennt — heiß der Wunsch, den Feind zu schlagen. — Vorwärts soll die Lösung sein, — holt aus zu neuen Schlägen, — da des Krieges Flammenschein — uns umhüllt auf allen Wegen.

Stehet schon vollbracht, — deutsches Volk von Deinen Streikern, — eine Welt voll Uebermacht — haben wir im Westen schüttern. — Während jener Ansturm brach, — glühn uns neue Siegeszeichen, — geht im Osten Schlag auf Schlag — vorwärts siegreich sondergleichen.

Heer und Flotte treu vereint — stürzten sich mit wuchtigen Hieben — jähn Ansturm aus den Feind, — den von Delfe sie vertreiben. — Und das große Heimaufgebot — gab dem Sieg die rechte Weihe — stürzend unsre truppige Wehr — durch die neue Kriegsanleihe.

Nicht durch sanfte Klänge läßt — zur Vernunft der Feind sich bringen, — deutsches Volk bleib starr und fest — und du wirst den Sieg erringen. — Schlage wie mit Keulen drein — auf die Horde gier'ger Raben, — vorwärts soll die Lösung sein, — denn sie wollen es so haben.

Deutsches Volk bleib treu und stark, — wie Du immer es gehalten, — treffen will man Dich ins Mark, — will Dich schwächen, will Dich spalten. — Gib die rechte Antwort drauf — durch die Taten Deiner Streiter, — fass' Deines Schwertes Knauf — festen Griffes und schlage weiter.

Vorwärts geht es unverzagt, — zielbewußt wird durchgehalten, — ob der Sturm die Wolken jagt — in des Winters rauhem Weten. — Vorwärts soll die Lösung sein, — darum keine Worte weiter, — bis des Friedens Sonnenschein — Dir erstrahlen wird!

Ernst Heiler.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Schen.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Ellen von Wallbrunn sah nach dem Dien, in dem ein lustiges Feuer brannte. Vorzüglich schloß sie noch einige Bücherhülle hinein, die bald von dem geringen Element ertastet wurden. Dann holte sie aus dem Schlafzimmer die Hosenkappe und die Hausschuhe ihres Mannes, die sie in die Nähe des Ofens stellte.

Den bereits gedachten Tisch überflog sie mit prüfenden Augen und schob den kleinen Schneebüchsen nach dem Tisch des Gatten. Die Lampe gab ihr milbes Licht über das weiche Tuch, und ihr matter Schein blinzelte in dem alten Familienbild. Es sah sehr gemütlich aus in dem großen, aber ziemlich niedrigen Zimmer, dessen gefaltete Decke dem behaglichen Eindruck noch verstärkte. Früher war es das Jagdzimmer gewesen. Klaus hatte den Raum jedoch als Schlafzimmer bestimmt. Obwohl das Paar war in dem Guts, heute von Althof nicht, aber das junge Paar hatte alles zweckmäßig und praktisch eingerichtet, und Ellen befand die echt weibliche Gabe, die Räume behaglich auszustatten, ohne daß es große Unkosten verursachte.

Jetzt setzte sie sich in den Lehnstuhl, der neben dem mächtigen, grünen Kachelofen stand und wartete auf Klaus.

Klopfend peitschte der Sturm den Regen gegen die Fenster. Er heulte um das Haus und versing sich in den Kaminen, daß es unheimlich klang und Ellen öfter erschrocken auslachte. Bei solchem Wetter mußte ihr armer Mann nun draußen sein! Seit acht Tagen regnete und stürmte es unaufhörlich, so daß die Männer immer ängstlicher wurden und täglich nach dem Fluße gingen, der schon bedenklich angeschwollen war und seine breiten Fluten in rasendem Laufe durch das Land wälzte.

Wie Klaus sich um die anderen sorgte. Wenn wirklich ein Unglück eintrat, so würde Althof gar nicht davon betroffen, aber das Dorf Birkenfeld war dann verloren! Es war die alte Anhänglichkeit, die ihn mit den Leuten fürchten und bangen ließ.

Ellen war stolz auf ihren Gatten, ihre Liebe hatte sich noch mehr vertieft und verinnerlicht. Ihr Leben war nur noch ein Leben in ihm; ein stilles Fragen nach seinen Wünschen, ihre ganze Per-

sönlichkeit war in ihm aufgegangen. Ein Vierteljahr war sie nun schon seine Frau und wie ein schöner Traum erschienen ihr die Tage an seiner Seite.

Jetzt hörte sie ihn kommen; schnell sprang sie auf und eilte hinaus auf die Diele, ihm entgegen. Er triffte sie vor der Türe.

Guten Abend, Ellen! begrüßte er sie. Du bist wohl schon gematet? Ich bin noch bis auf die Haut und muß mich erst umkleiden. So'n Hundewetter!

Sie trug ihm die gewärmten Hausschuhe und den Rock ins Schlafzimmer hinüber. Gutmütig lächelte er über ihre Vorsorge. Du willst mich wohl ganz und gar verwöhnen? Wiehstend strich er über ihre Wangen. Sie erröte über sein Lob, ging mit einem glücklichen Lächeln ins Esszimmer und bereite mitterweile den Tee.

Es dauerte nicht lange, und Klaus kam zum Essen. Sie legte ihm vor, gab ihm, mit einer schelmischen Miene, die ihr gut stand, sein Teeglas halb voll Rum und wart einige Stücke Zucker hinein.

Ellen — Nun, ist Dir's nicht recht so? Du mußt doch ganz durchfroren sein; da hilft ein ordentlicher Orog — halb Rum, halb Tee — am besten. Trinkt nur aus, es wird Dir gut tun. Sie freute sich, zu sehen, wie es ihm schmeckte.

Draußen ließ's traurig aus, sagte Klaus. Ich weiß nicht, was nach werden soll, wenn der Himmel nicht ein Einsehen hat! Das Barometer steht noch immer auf Sturm und Regen. Und bei solchem Wetter hält morgen das junge Paar seinen Einzug in Birkenfeld. Das tut mir leid!

Klaus erlebte, einen Augenblick schwankte das Glas in seiner Hand so bedenklich, daß er es niederlegen mußte.

So? fragte er dann schmeichelnd gleichgültig. Wer sagt das? Ratsell erzählte es mir. Ganz plötzlich ist auf Birkenfeld ein Telegramm eingetroffen, welches das Kommen der Herrschaften schon für morgen ankündigt. Nun gibt es alle Hände voll zu tun, da Vöbbedes doch erst für nächste Woche erwartet wurden.

Wahrscheinlich hat er von der Gefahr gehört, in der sich sein Dorf befindet, und will nun da sein! Ach, Ellen, wenn ich an die Uebersehungen von vor zehn Jahren denke — traurig, herzerweichend war das! Hoffentlich hält der Damm den Wassermassen bei Ludow Hand — sonst ist Birkenfeld geflohen. Dem Schicksal geschieht nichts, aber dem Dorf in dem engen Tal; es liegt so niedrig und so nahe am Ufer. Kein Wunder, daß die Leute voller Angst und Sorge zu mir kommen und mich um Rat fragen. Ich kenne sie doch alle, habe mit so vielen als Junge gespielt!

Ellen sagte nach seiner Hand und drückte sie. Lieber, ich weiß, wie schwer das alles für Dich ist — vielleicht zu schwer! Wäre es nicht doch besser gewesen, wir wären anderswo hingezogen? Dorthin, wo Dich nichts erinnert?

Wir einem unbeschreiblichen Bild sah er sie an. Ich hätte stieben sollen, meinst Du? Niemals!

Ach, Ellen konnte ja nicht wissen, was ihn drückte! Nicht, daß James Vöbbedes jetzt auf seinem schönen Birkenfeld sah — darin hatte er sich gefunden. Aber das andere — daß neben Vöbbedes die stolze Frau lebte, die er nie vergessen konnte! Sollte er nun vor ihr die Flucht ergreifen, da sie sich in seine Nähe gedrängt hatte?

Er preßte die Lippen fest aufeinander. Nein, er hielt stand — nicht einen Fußtritt würde er weichen!

Warst Du, daß Vöbbedes uns einen Besuch machen werden? Abwarten, Ellen! Wahrscheinlich ist es, da sie sicher überall vorfahren werden, auf „Weiberhaus“ und so weiter. Vöbbedes will doch in Berkehr kommen. Mir wäre es natürlich lieber, wenn sie nicht kämen.

Und bei sich dachte er: vielleicht sind wir sogar die ersten, die sie aufsuchen. Isabella breitet doch vor Verlangen, die „Kittische“ des „Lumendoren“ zu sehen.

Vöbbedes werden gewiß ein großes Haus machen! Bei der Veranlagung der beiden nehme ich das an. Doch für uns ist das nichts, nicht wahr, kleine Frau?

Er überwand sich zu einem Nicken und streckte ihr über den Tisch die Hand entgegen.

Da stand sie auf, ging an seine Seite, legte ihre Wange an die seine und flüsterte: Nein, lieber, mein Haus ist meine Welt. Ich bin ja so glücklich und ich bin Dir so dankbar, daß Du mir durch Deine Liebe ein solches Glück geschenkt hast!

Er drückte ihren blonden Kopf an seine Brust, damit sie sein Gesicht nicht sehen sollte. Sie rührte ihn durch die Sanftmut und Lieblichkeit ihres Wesens, aber Ellen — nein, Ellen konnte sie ihm nicht geben! Und nun würde die andere wieder kommen und ihm seine mühevoll erkämpfte Ruhe nehmen.

Schwer ging sein Atem und in seinen ersten Augen lag ein trüber, trauriger Schein.

Unter wenig günstigen Vorzeichen hatte das junge Paar seinen Einzug in Birkenfeld gehalten. Der Regen ließ in Strömen, der Sturm umbraute das Haus, und ein frühes Venzgewitter empfing die Ankommenden mit Bliz und Donner.

Aus all den geplanten Empfangsfeierlichkeiten war nichts geworden. Freilich stand Isabella, von der Jungfer bedient, in ihrem Ankleideraum. Ihre Blide schweiften neugierig umher; ihr war, als höre sie eine dunkle, tönende Männerstimme, ein helles Mädchenlachen durch die Wände klingen. Sie rückte ihre üppige Gestalt hoch auf, und ein leises Nicken des Triumphes lag um ihren Mund.

Jetzt war sie Herrin in dem, was er schweren Herzens hatte aufgeben müssen! Das zählte ihm den Schimpf, den er ihr angetan, reichlich zurück!

Ihr Gatte erwartete sie schon im Speisezimmer, das er mit erlebter Pracht hatte ausstatten lassen. Küste ihr die Hand und fragte nach ihrem Befinden. Auf seiner Stirn war dabei eine verdrießliche Falte.

Raum ist man angekommen, so wird man schon mit allerlei schlechten Nachrichten überfallen. Hochwasser droht dem Dorfe; man verlangt Nachregeln, Hilfe von mir — ich kann es auch nicht ändern.

Er legte die sorgfältig gepflegte Hand an den Mund und gähnte leise.

Verzeih, liebe Isabella, ich bin ein wenig ermüdet. Es war eigentlich eine Kateridee von Dir, ausgerechnet jetzt Kom zu verlassen, und hierher zu gehen.

Sie mochte nicht mehr reisen. Es war mir langweilig geworden. Und was verspricht Du Dir von hier, um diese Zeit, wo die Gesellschaft vorüber ist?

Hier ist doch mein Heim, sagte sie mit eigentümlicher Betonung. Du kannst Dir denken, James, daß ich nach Deinen Erzählungen neugierig darauf bin. Du wirst mir alles zeigen.

Er bot ihr den Arm und führte sie herum. Er erklärte, was er neu angeschafft und was er unverändert gelassen hatte, zum Beispiel die Diele, die als großes Jagdzimmer Verwendung fand. Das Empfangszimmer daneben im jetzigen Barockstil gehalten, erregte durch die Kostbarkeit seiner Einrichtung Isabellas aufmerksamen Entzücken.

Sie schritten weiter durch den Prunksal nach einem Salon, der nach der darin vorherrschenden Farbe, der „rote Salon“ genannt wurde, ebenfalls mit ausgewählter Pracht ausgestattet.

Sie durch das stark belastete Birkenfeld hatten gedeckt werden können. Von Rechtswegen gehörte mir auch noch ein gut Teil von Althof, als Gegenwert eines Darlehns von 30 000 Mark, das der Alte vorher schon bei mir aufgenommen hatte. Da kam sein jähres Ende. Nachdem ich schon Besitzer von Birkenfeld war, wollte ich nicht auch noch den Schuldschein über jene Summen geltend machen. Isabella's Augen funkelten.

Dann hast Du ja dem jungen Baron ein wahrhaft kostbares Geschenk gemacht! Ja, denn sonst hätte er betteln gehen können. Die Geschwister würden tatsächlich so gut wie nichts besitzen haben, wenn ich den Schuldschein präsentiert hätte!

Wissen der Baron und seine Schwester davon? Nein, Isabella. Ich möchte auch, daß es unter uns bleibt; Du bist die einzige, der ich davon erzähle. Eigentlich haben die Wallbrunn's mit ihrem Hochmut diese Rücksicht gar nicht verdient.

Ich dachte weiter, Isabella, ich dachte an mich. Ich wollte meine gesellschaftliche Stellung nicht erschüttern, sondern befestigen! Und hastest die Hoffnung auf Ruth von Wallbrunn noch nicht aufgegeben! dachte Isabella. Ich meine Dich, mein Freund!

Mit tödlicher Gleichgültigkeit betrachtete sie den Gatten, wie er neben ihr stand und ihr einen alten, kostbaren, eingeleigten Schrein zeigte und dabei erzählte, unter welcher Anwendung von List und Koften er ihn in seinen Besitz gebracht, trotzdem ein russischer Großfürst damit geliebäugelt hatte.

Seine schlaffe, haltlose, aber mit tadelloser Eleganz geteilte Gestalt paßte gar nicht in dieses alte, trügerische Schloß. Da gehörte ein anderer hinein, ein Kraftvollerer —

Isabella hatte nicht einen Funken Liebe für den Gatten. Und er wohl auch nicht für sie; ihre Schönheit, ihr Reichthum hatten ihn gereizt; er brachte für Birkenfeld eine Herrin, die zu repräsentieren verstand, und dazu eignete sie sich, wie selten jemand. Ihm wäre ja eine Dams von Adel lieber gewesen; aber der Ruch von Wallbrunn ihm eine Ablehnung gegeben, und er schon früher einige Male vergeblich um Töchter aus vornehmen Häusern geworden hatte, so war seine Wahl auf Isabella früher gefallen. Diese hatte, ohne sich lange zu besinnen, seinen Antrag angenommen. Bei ihr war es wirklich eine Verlobung infolge verletzten Stolzes. Nichts konnte Klaus von Wallbrunn mehr treffen und quälen, als daß sie jetzt auf seinem Birkenfeld herrschte.

Aber diesen Triumph hatte sie mit ihrer inneren Ruhe erkaufte! Ihr Gatte war ihr so gleichgültig, wie der fremdeste Mensch; — manchmal dachte sie voller Angst, wie das alles enden würde! Sie und James waren in ihren Ansichten und Neigungen so verschiedener Art, daß sie schon häufig aneinander geraten waren. Jetzt, nach kaum sechswochenlicher Ehe gingen sie bereits wie zwei ganz Fremde nebeneinander her.

Während der ganzen Nacht rauschte der Regen hernieder. Isabella fand keinen Schlaf; sie lauschte auf das eintönige Geräusch und dachte: Wann werde ich ihn wiedersehen?

Obgleich sie noch müde war, erhob sie sich am nächsten Morgen ziemlich früh; die Keuglerde trieb sie aus dem Bett. Sie wollte ihr Bestreben kennen lernen und brachte den Vormittag damit zu, das Schloß eingehend zu besichtigen. Sie war doch überrascht von dem mächtigen Bau, der auf einer sanft ansteigenden Anhöhe lag, von der aus man die Umgegend mit den Büden überblickte. Von der Landschaft war nichts zu sehen; der strömende Regen ließ seinen Fernblick zu.

Wäre sie nicht so vertieft in ihre Gedanken gewesen, so hätte sie wohl die belorgten Gesichter der Dienerschaft bemerkt. In Gruppen standen sie beisammen und tauschen Befürchtungen aus. Wenn der Regen nicht bald nachließ, war das Schlimmste zu befürchten.

Der Inspektor stellte dem Schloßherrn die drohenden Gefahren in beweglichen Worten dar.

Gelangweilt hörte der ihm zu. Es wird ja nicht so schlimm werden, lieber Bedlich. Ich soll Vorbereitungen treffen, die Dörfbewohner hier aufzunehmen? Keine Idee! Wie denkst Du über solche Gäste, Isabella?

Das ist wohl ausgeschlossen, meinte sie hochmütig. Außerdem fehlt es an Platz.

Das wohl weniger, gnädige Frau! In dem Seitenflügel — Eine unwillige Handbewegung Vöbbedes schnitt ihm das Wort ab.

Es paßt mir nicht, Bedlich, das muß Ihnen genügen! sagte er in kharstem Tone. Es wird schon, wenn der Fall eintreten sollte, auf andere Weise Rat geschafft werden.

Herr Baron von Wallbrunn drüben auf Althof hat schon seine verfügbaren Räume und seine Schreunen für die bedrohten Birkenfelder zur Verfügung gestellt, aber der Platz reicht nicht aus.

Da kommt es in Isabellas Augen seltsam auf. Wie kommt der Herr zu solchem Interesse an unseren Leuten? Um Vergeltung, gnädige Frau, bis vor kurzem waren es keine Leute — so schnell vergeht sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht!

Der treuherrige, im Dienst der Wallbrunn's ergraute Mann war innerlich empört über seine neue Herrschaft, die so gleichgültig und herzenlos die Sorge für ihre Schutzbedürfnisse gegenüberstand. Der alte Herr Baron war zwar auch keiner von den Besten gewesen, aber alles, was wahr ist — der hatte gedacht: leben und leben lassen! Und knauserig war er schon gar nicht gewesen!

Das ist wohl ein kleiner Irrtum, lieber Bedlich! nistete James. Damals gehörte alles noch dem alten Herrn Baron und der Sohn war nur Oberleutnant. Im übrigen ist das ja bereits seit einem Jahre anders geworden — wenn Sie die alte Zeit zurücksehen, lieber Bedlich, und es Ihnen unter meiner Herrschaft, trotzdem ich Ihnen bedeutend mehr zahle, nicht gefällt, so steht es Ihnen ja frei, sich zu verändern!

Der Inspektor wurde dunkelrot. Wie Herr Vöbbedes meint! Wenn ich das als Kündigung aufzufassen habe — stieh er erregt hervor.

Ach, Unfaut! sagte James, denn es wäre ihm unlieb gewesen, diesen tüchtigen Mann, auf den er sich unbedingt verlassen konnte, zu verlieren. Wenn Sie in Ihrer Empfindlichkeit aus meinen Worten herauslesen, woran ich gar nicht gedacht, kann ich Sie nur bedauern! Es fällt mir gar nicht ein, Sie fortzuschicken. Sie meinte nur, wenn es Ihnen bei mir nicht mehr gefällt, wollte ich Ihrer Zufriedenheit nicht im Wege stehen! Und wegen der Gefahr des Hochwassers — Sie müssen ja wissen, ob es wirklich so bedenklich ist. Sehen Sie zu, ob in den Wirtschaftsgebäuden ein Obdach hergerichtet werden kann! Dann ist ja auch noch in Ihrem Hause das ganze Obergeschloß frei. Wie gesagt, ich überlasse Ihnen die Anordnungen.

Inspektor Bedlich verneigte sich und ging hinaus, ohne ein Wort zu sagen. Isabella lächelte spöttisch. Liente James ein? Wie er sich durch das Handeln des Rathsars bestimmten?

Nach ein Tag verging, ohne daß eine Veränderung im Wetter eingetreten wäre. Dann kam das Gefürchtete! Warnungsschiffe ertönten — Schredensrufe! Bei Ludow war der Damm von den reichenden Fluten durchbrochen, und in einer ungeheuren Flut ergoß sich das Wasser weit hinaus, alles mit sich fortziehend.

Einem brodelnden, lodenden See gleich das Flußthal, so weit das Auge blicken konnte.

Isabella wurde von dem Anblick nun doch erschüttert. Sie hörte das Weinen und Jammern der Leute, die mit ihren kimmerlichen Habgütern auf dem Schloßhof standen; Frauen trugen weinende Kinder auf den Armen; hilflos hing ihre Augen an den Fenstern des Schlosses.

James zeigte sich der Lage durchaus nicht gewachsen, er war nervös, gab die widersprechendsten Befehle und wurde ungehalten, wenn man sie nicht ausführte. Die Leute hatten den Kopf verloren, wußten nicht, wo zugreifen, und liefen planlos hin und her. Die Oberleitung fehlte!

Isabella stand untätig da. Hastig trat die Ratsell zu ihr und fragte, was mit den Obdachlosen geschehen solle, und ob sie ihnen etwas Nahrung verschaffen dürfe.

Nein Gott, Ratsell, tun Sie doch, was Sie für richtig halten! Sollten die Leute denn nicht im Inspektorshaus untergebracht werden? Können Sie Kaffee oder Tee und geben Sie ihnen Brot! Die Ratsell mußte trotz des Jammers innerlich lächeln. Tee! Wie konnte den Leuten damit gedient sein! Die süße Frau war doch zu unerfahren; eine kräftige Suppe würde das richtige gewesen! Wenn sie wenigstens hätte mit herüberkommen mössen. Das

